

Zum Thema dieses Heftes

Endlich – so rufen begeistert Hunderttausende von Schülern aus, wenn das Schuljahr zu Ende geht, Klassenarbeiten und Prüfungen bestanden sind und ihnen das Zeugnis überreicht wird. »Endlich« stöhnen auch die Lehrerinnen und Lehrer, wenn alle Klausuren korrigiert, die Bücher zurückgegeben und die Tage nicht mehr durch Konferenzen, Unterrichtsvorbereitung und soziale Balanceakte bis zur Erschöpfung ausgefüllt sind. »Endlich« sagen vielleicht auch die Eltern, die die Anspannung der Kinder vielfach zu spüren bekommen und sich in diesen Tagen mehr als sonst Gedanken gemacht haben, was denn einmal aus ihren Kindern werden könne.

»Endlich« ist aber mehr als bloß Chiffre für Erleichterung. »Endlich« steht wenigstens genauso für die Erwartungen, die sich mit der zeitweisen Aufhebung der üblichen Ordnungen von Arbeit nach Plan und Anleitung, von Leistung und Kontrolle, von Anwesenheitspflicht an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten, von Gemeinschaft und sozialer Gruppe, von Schulgebäude und Klassenraum, vom Wechsel zwischen Wachsein und Schlafen, Sichkonzentrieren müssen und Feiern dürfen verbinden. Nur selten dürfte das Befinden stärker von Träumen und von der Sehnsucht nach Wohlbefinden bestimmt sein als kurz vor und in der Ferienzeit, wie beschränkt die wirtschaftlichen Spielräume für den Einzelnen auch sein mögen. Zumindest bei den Jüngeren dürfte dabei weniger die Erholung der vordringliche Gesichtspunkt sein als die Aussicht auf Freiheit: die Freiheit nämlich, seine Zeit zu gestalten, wie man und mit wem man es möchte; die Freiheit, aus den gewohnten und wenigstens zeitenweise recht konflikthaltigen Rollen auszubrechen, um ganz neue zu erproben; die Freiheit schließlich, etwas – nämlich andere Jugendliche, andere Länder und Sitten, andere Arten zu leben und zu kommunizieren – zu erleben. Erfahren wird derartige Freiheit allerdings nur, wenn die Betreffenden offen sind für Überraschungen und bereit, sich auf andere und Neues einzulassen.

Nicht umsonst umschreiben wir dieses un-

willkürliche Drängen mit Metaphern aus der Welt unserer elementaren Bedürfnisse: Wir leiden (Fern»weh«), hungern (»Erlebnishunger«), begeben uns in fantasierte Welten (»träumen«), unterliegen nicht kontrollierbaren Zwängen (Sehn»sucht«, Neu»gier«). Flughäfen, große Bahnhöfe, die Plätze in den Zentren der Metropolen, manchmal auch Ausstellungen und Museen gewähren nicht nur einen tiefen Einblick in die Vielfalt dieser Glücksfluchten, sondern sie sind selbst inspirierende Warteräume der Sehnsucht, in denen man angesteckt werden kann vom Fieber des Fernwehs und des Erlebnishungers. Und zwar in einer anderen Weise als in Filmen, die uns solche fremden Welten mit einer Vielzahl an Bildern ausleuchten oder unsere Träume simulieren.

Das vorliegende Heft von »Religionsunterricht an höheren Schulen« möchte diese Befindlichkeit, die im normalen Schul- und Unterrichtsbetrieb nur selten (etwa bei Klassenfahrten) zum Zuge kommen kann, aber als eine latente Gegenwart darin doch ständig gegenwärtig ist, thematisch aufgreifen. Redaktor und Verfasser sind sich nämlich sicher, dass sie von hoher religionsdidaktischer Relevanz ist, da Warten, Suchen, Unterwegssein, Begegnen und Gemeinschaft haben mit Fremden, Überschreiten und Neuanfangen auch anthropologische Grundvollzüge sind, die im Selbstverständnis und in der Praxis des Glaubens tief verwurzelt sind. »Paradies« und »Wallfahrt« sind zwei Stichwörter aus dem Wörterbuch der christlichen Tradition, an denen diese strukturelle Entsprechung im Folgenden aufgezeigt werden soll.

Vielleicht kann die Besinnung auf »Fernweh und Erlebnishunger« ja solchermaßen eine Einladung und Ermutigung werden, bei der Erschließung des christlichen Glaubens im Religionsunterricht stärker diese Grundvollzüge zu Hilfe zu nehmen, die in der Gefühls- und Lebenswelt der Jugendlichen ausgesprochen positiv besetzt sind. Es wäre zu schade, die Lust an fremden Welten einfach nur der Werbung, der Animierindustrie und den kommerziellen Reiseveranstaltern zu überlassen. Die nämlich wissen diese Sehnsucht reichlich zu nutzen. *Konrad Hilpert*